„It‘s never too late“ Präventive Förderung emotional-sozialer Kompetenzen in der Sekundarstufe I

Vortrag auf der Hauptversammlung des Verbandes Sonderpädagogik (vds) im Landesverband Sachsen am 19. September 2015 in Dresden

Lehrstuhl für Erziehungshilfe und sozial-emotionale Entwicklungsförderung
Fachabteilung ***Evidenzbasierte Praxis im Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung***
Wiss. Mit. Gino Casale

Universität zu Köln

Lerninhalte & Ziele des Vortrages:

Grundlagen einer präventiven Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen in der Sekundarstufe I

Präventives Handeln: warum?

- Inklusion und der Umgang mit Gefühls- und Verhaltensstörungen in der Schule
- Grundlagen der sozial-emotionalen Entwicklung
- Sozial-emotionale Entwicklungsaufgaben in der Sekundarstufe I
- Prävalenz & Persistenz von Gefühls- und Verhaltensstörungen
- Transaktionales Entwicklungsverständnis; Resilienz

Präventives Handeln: what works?

- Prinzipien & Anforderungen für effektive Prävention: Bezug zum RTI-Konzept
- Empirische Befundlagen der Präventionsforschung: what works!
- Ein pädagogisches Leitbild: die präventive Schule

Präventives Handeln: Kennenlernen und Bewerten wirksamer Präventionsmaßnahmen für die Sekundarstufe

- Klassifikation präventiver Maßnahmen gemäß RTI-Ansatz: Präventionspyramide
- Kennenlernen wirksamer Präventionskonzepte für die Sekundarstufe I

Ablauf

1. Problemaufriss: Inklusion und „ES“
2. Emotional-soziale Kompetenz in der Sek I
3. Gefühls- und Verhaltensstörungen in der Sek I
4. Prävention: Prinzipien und Anforderungen
5. Präventives Handeln in der Sekundarstufe I
6. Schlussfolgerungen und Implikationen

Empirische Sonderpädagogik, 2014, Nr. 1, S. 33-58

Systematischer Überblick über deutschsprachige schulbasierte Maßnahmen zur Prävention von Verhaltensstörungen in der Sekundarstufe I

Gino Casale, Thomas Hennemann & Dennis Hövel

Universität zu Köln

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag thematisiert die schulbasierte Prävention von Verhaltensstörungen in der Sekundarstufe I. Gerade in inklusiven Settings und im Umgang mit einer heterogenen Schülerschaft nimmt dieser Bereich einen enormen Stellenwert ein. Gibt es für den vorschulischen und den Primarbereich bereits eine Vielzahl an systematischen Überblicksarbeiten, existiert explizit für den Bereich der weiterführenden Schule ein erhebliches Forschungsdesiderat. Dieser Überblicksartikel arbeitet systematisch die deutschsprachigen schulbasierten Maßnahmen zur Prävention von Verhaltensstörungen heraus und stellt die Frage nach der Wirksamkeit dieser Programme. Nach einer umfangreichen Literaturrecherche in verschiedenen Datenbanken (Psyndex, PsycINFO, ERIC) wurden die ermittelten Maßnahmen strukturiert. Bezüglich des Aufbaus emotional-sozialer Kompetenzen berichten die meisten der ermittelten Programme Wirksamkeiten. Im Gegensatz dazu existieren weniger Programme, mittels derer sich bestehende Verhaltensstörungen reduzieren lassen. Insgesamt lässt sich ein erheblicher Bedarf an weiteren qualitativ hochwertigen Evaluationsstudien zur Wirksamkeitsüberprüfung der Programme festhalten.

Schlüsselwörter: schulbasierte Prävention, Verhaltensstörungen, sozial-emotionale Kompetenzen, soziale Entwicklung, emotionale Entwicklung, Sekundarstufe, systematisches Review

Neue Aufgaben für alle Lehrkräfte & Schulleitungen

- Inklusive Bildungssysteme stellen alle Lehrkräfte vor neue Aufgaben

→ Besorgnisse von Lehrkräften (nationale und internationale Studien: z.B. Lindsay, 2007; Forlin, 2008; Melzer & Hillenbrand, 2013)

- Inklusive Bildung erfordert Veränderungen (European Agency, 2006)
  - *Wissen*: um evidenzbasierte Förderung
  - *Können*: durch Begleitung im Veränderungsprozess
  - *Einstellungen*: insbes. Selbstwirksamkeit

Wirkt als Einheit!

- in einem hoch wirksamen Rahmenkonzept wie RTI (Hattie, 2012: d = 1.07)

Inklusion: effektive Unterstützung

- Inklusion ist ein politischer Auftrag

  „Persons with disabilities receive the support required, within the general education system, to facilitate their *effective* education.“ (BRK, Art.24, 3d; Hervorh. T.H.)
- Unterstützung folgt den Personen!
- mit wirksamen (effektive, evidenzbasierte) Maßnahmen im allgemeinen Bildungssystem gemäß individueller Bildungsbedürfnisse
- Förderort spielt eine untergeordnete Rolle!

Präventives Handeln – warum?

Problemaufriss

Lehrstuhl für Erziehungshilfe und sozial-emotionale Entwicklungsförderung
Fachabteilung ***Evidenzbasierte Praxis im Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung***
Wiss. Mit. Gino Casale

Universität zu Köln

Emotional-soziale Kompetenz

Ein Beispiel

Lehrstuhl für Erziehungshilfe und sozial-emotionale Entwicklungsförderung
Fachabteilung ***Evidenzbasierte Praxis im Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung***
Wiss. Mit. Gino Casale

Universität zu Köln

Emotional-soziale Kompetenz: ein Definitionsversuch

Soziale Kompetenz:

- Fähigkeit, in sozialen Situationen persönliche Ziele zu erreichen
- unter Berücksichtigung der Aufrechterhaltung positiver Beziehungen zu anderen

Emotionale Kompetenz:

- Fähigkeit, in sozialen Situationen ein gewünschtes Ziel zu erreichen
- unter Berücksichtigung der emotionalen Prioritäten

Saarni, 2002; Siegler, de Loache & Eisenberg, 2008

Meilensteine der sozial-emotionalen Entwicklung bei SuS der Sek I

Mittlere Kindheit (9 -11 J.)	Frühe Adoleszenz (11-14 J.)	Mittlere Adoleszenz (14 -16 J.)	Späte Adoleszenz (16 -18 J.)
Selbst-wirksamkeit Selbstwert Emotions-regulation Theory of Mind Peers	Selbstkonzept Geschlechts-identität Autonomie Konformität Stress-bewältigung	Identität Moral Positionierung Sexualität	Differenzierung Verknüpfung Beziehungen

Entwicklungsaufgaben von SuS in der Sekundarstufe I

- Entwicklung eines differenzierten, organisierten, realistischen Selbstbilds
- Selbstwirksamkeit (realistische Kausalattribuierung)
- Differenzierte Emotionsregulation (Problemlösekompetenz, Stressmanagement)
- Identität ausbilden
- Positive Beziehungen eingehen und pflegen
- Zivilcourage, Moral
- …

Aber…

…vielen Kindern und Jugendlichen gelingt die Bewältigung dieser Entwicklungsaufgaben nicht.

…Scheitern kann mit der Entwicklung von Gefühls- und Verhaltensstörungen einhergehen.

…negative Auswirkungen fehlender emotional-sozialer Kompetenzen auf weitere Schullaufbahn des Schülers.

…Pädagogen leiden zunehmend unter den sich ergebenden Belastungen (ca. 40% aller Lehrerinnen und Lehrer leiden mindestens zeitweise unter emotionalen Problemen und Stresssymptomen).

…ca. 20% aller Kinder und Jugendlichen zeigen auffälliges Verhalten.

Ravens-Sieberer et al. 2015; Koglin & Petermann, 2008

Gefühls- und Verhaltensstörungen bei Schülerinnen und Schülern in der Sekundarstufe I

Ein Überblick

Lehrstuhl für Erziehungshilfe und sozial-emotionale Entwicklungsförderung
Fachabteilung ***Evidenzbasierte Praxis im Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung***
Wiss. Mit. Gino Casale

Universität zu Köln

Prävalenz und Persistenz

Prävalenz (Auftretenswahrscheinlichkeit)

- nach deutschen und internationalen Studien zeigen 12 – 20% aller Kinder und Jugendlichen klinisch diagnostizierbare Verhaltensstörungen!
- KiGGS (2007; 2014): 14,4%, Schwerpunkt im Grundschulalter
- systematischer Anstieg im ersten Jahr nach Übertritt in die Sek I (Müller, Fleischli & Hofmann, 2013)

Persistenz (Stabilität)

- hohe Stabilität, insbesondere bei externalisierenden Störungen! = schlechte Prognose!

Komorbidität (Wechselwirkung)

- von Lern- und Verhaltensstörungen: 20 bis 50%!

Ca. 20% aller Kinder/Jugendlichen weisen Verhaltensprobleme auf (z.B. Ravens-Sieberer et al., 2015)

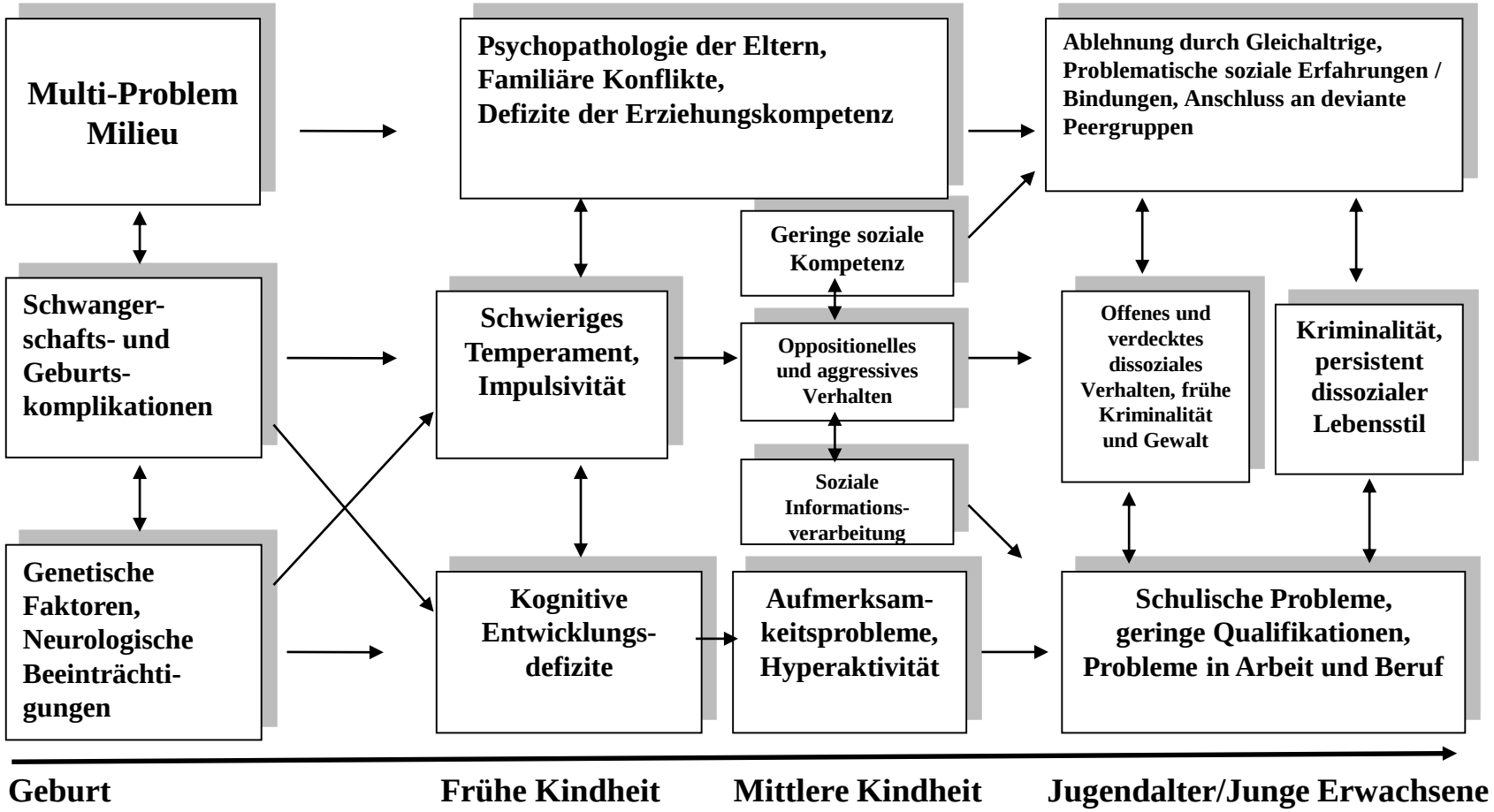
Schlechtere Schulleistungen (van Ophuysen, 2009)

Systematische Benachteiligung bei Übertrittsentscheidungen in die Sek I (Infantino & Little, 2005)

Scheitern an Entwicklungsaufgaben (Hennemann et al., 2010)

Entwicklung und Manifestierung von Verhaltensstörungen (Petermann, 2005)

Anwendung Transaktionales Entwicklungsmodell: Risikoentwicklung am Bsp. dissozialen Verhaltens (Beelmann & Raabe, 2007)



Persistenz psychischer Fehlentwicklungen erhöht sich…

…wenn die folgenden Bedingungen nach Loeber (1990; zit. n. Beelmann 2000, 30) gegeben sind:

- „Je mehr Risikofaktoren vorliegen und kumulieren,
- je früher ein Problemverhalten gezeigt wird,
- je häufiger ein Problemverhalten auftritt,
- je länger ein Problemverhalten bereits gezeigt wurde,
- je vielfältiger das Problemverhalten ist (z.B. Hyperaktivität, Impulsivität, oppositionelles und aggressives Verhalten, Delinquenz und Kriminalität) und
- je verschiedener die Kontexte (Familie, Kindergarten, Schule usw.) sind, in denen das Problemverhalten auftritt.“

Entwicklung zwischen Risiko und Resilienz

Zum Verhältnis von Risiko- und Schutzfaktoren

Lehrstuhl für Erziehungshilfe und sozial-emotionale Entwicklungsförderung
Fachabteilung ***Evidenzbasierte Praxis im Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung***
Wiss. Mit. Gino Casale

Universität zu Köln

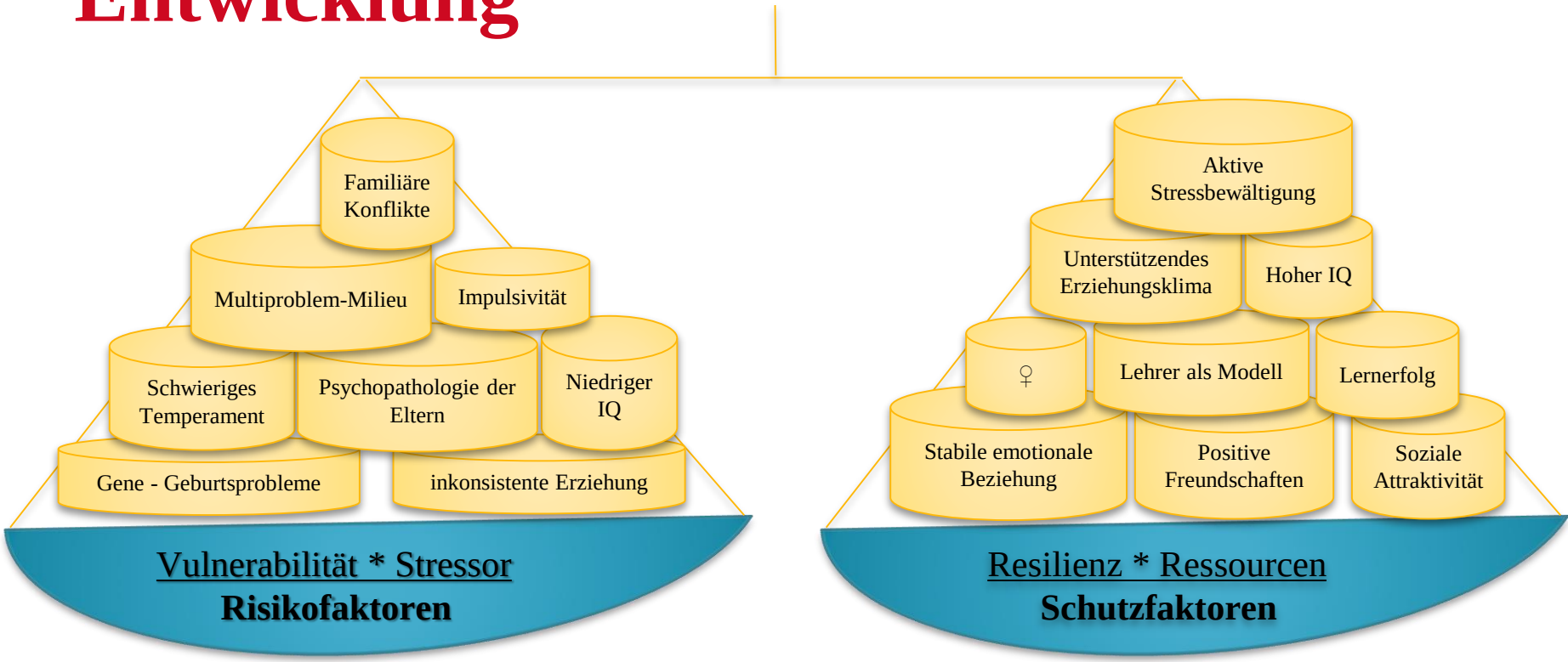
Die gute Nachricht: Resilienz

Emmy Werner: 1955 – 1995, Längsschnittstudie (N > 700, Kohorte von 1955)

1/3 der Kinder wuchsen unter bio-psycho-sozialen Risikobedingungen auf → 2/3 der Risikokinder wurden erwartungsgemäß auffällig

Wendepunkt: 1/3 resiliente Kinder → protektive Faktoren

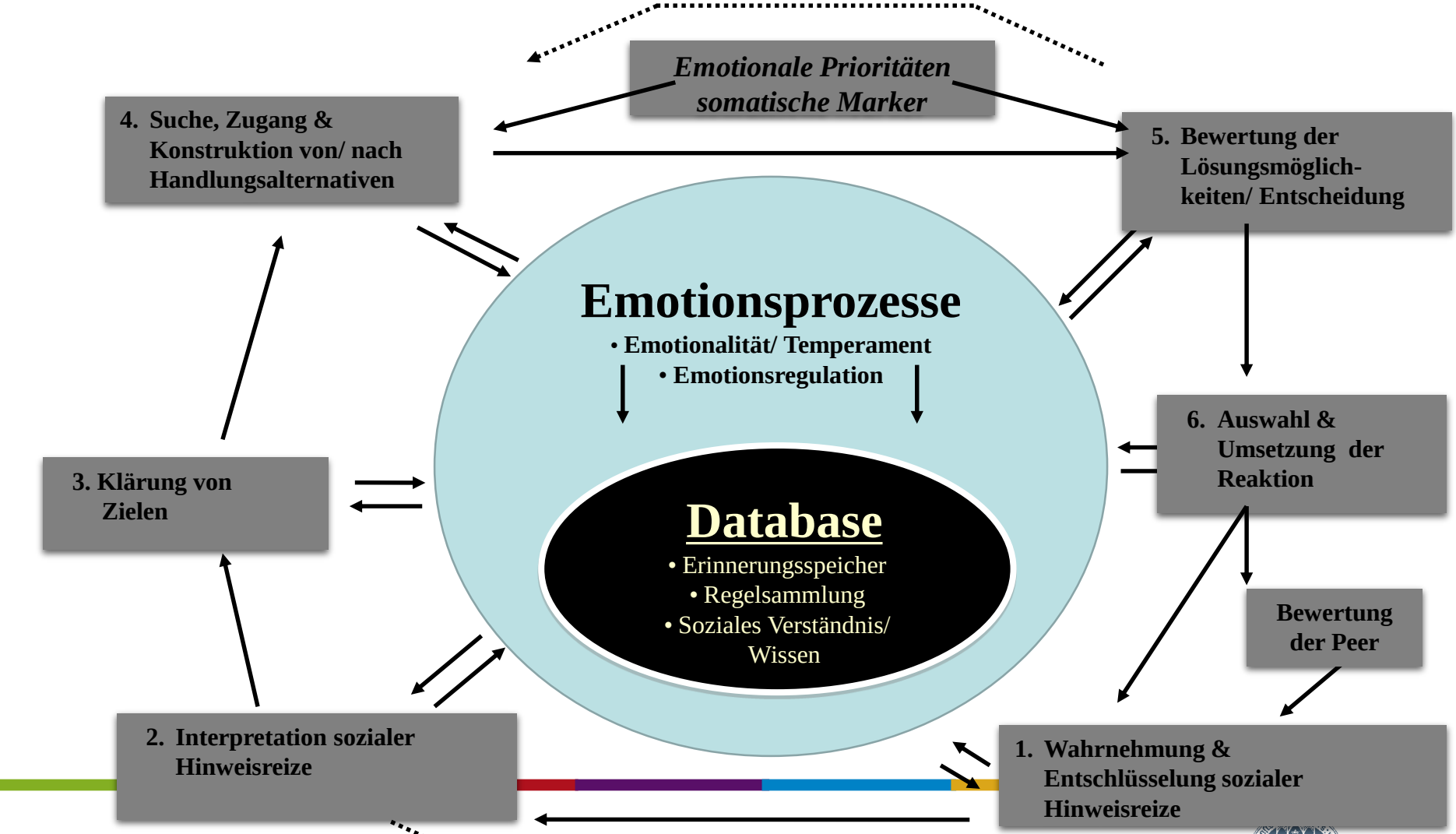
Theoretisches Grundverständnis von Entwicklung



(vgl. u.a. Beelmann/Raabe, 2007; Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse, 2014)

Zentrale Theorie: Sozial-kognitive Informationsverarbeitung

(nach Crick & Dodge 1994, modifiziert von Lemerise & Arsenio 2000)



Förderung der sozial-kognitiven Informationsverarbeitung (SKI)

Maßnahmen für eine höhere soziale und emotionale Kompetenz müssen diese Phasen bearbeiten!

Also:

- Emotionen bewusst machen und Emotionsregulation üben
- Differenzierung sozialer Wahrnehmung
- Ziele und Konsequenzen klären
- Handlungsalternativen lernen
- Möglichkeiten bewerten
- Umsetzung konsequent im Transfer einüben

Möglichkeiten der konkreten Förderung bieten sozial-kognitive Trainings.

Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen

Präventive Maßnahmen für die Schule

Lehrstuhl für Erziehungshilfe und sozial-emotionale Entwicklungsförderung
Fachabteilung ***Evidenzbasierte Praxis im Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung***
Wiss. Mit. Gino Casale

Universität zu Köln

Prävention

„Die Minimierung von Risikofaktoren und das Erzeugen von Schutzfaktoren.“

(Petermann, 2003)

Pädagogische Prävention

- systematisches, theoretisch und empirisch begründetes Handeln
- Ziel: Stärken von Kindern und Jugendlichen im (außer-)schulischen Setting unter Einbezug erzieherischer Hilfen, so dass
- Risiken und Folgen einer belastenden sozial-emotionalen Entwicklung vermieden, gemildert oder bewältigbar werden

(Hennemann, Hövel, Casale, Hagen & Fitting-Dahlmann, 2015, 54)

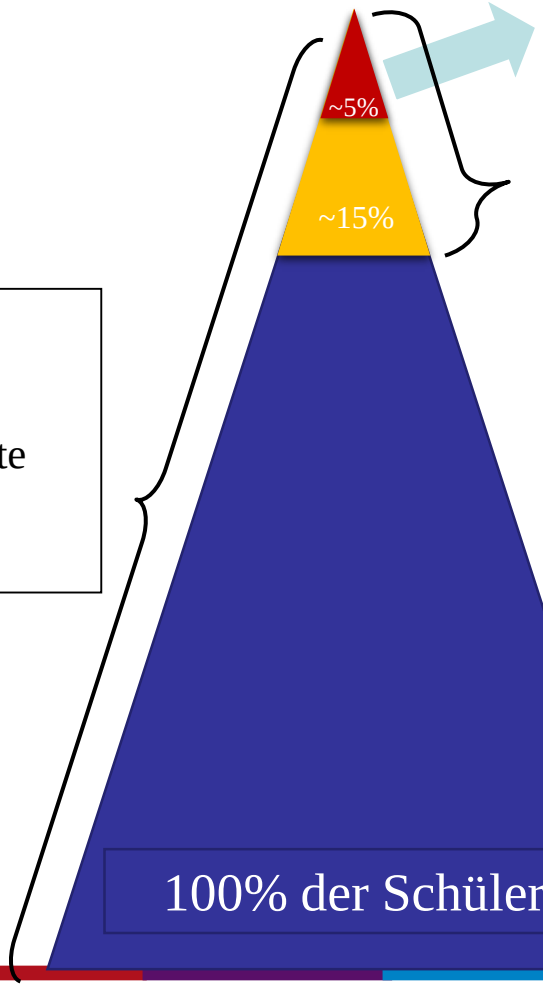
Ein Rahmenkonzept zur Förderung

Response-to-Intervention in 3 Stufen

Indizierte Prävention:
Spezielle Hilfen für Hoch-risiko-Schüler

Selektive Prävention:
Hilfen für Schüler unter Risikobedingungen

Universelle Prävention:
Schul-/ Klassenweite Maßnahmen für alle Schüler



Die präventive Schule
„Agieren statt Reagieren“

1. **Grundsätzlich bedarf es einer klaren Prioritätensetzung: Schule muss sich präventiv ausrichten!**
   - Schule und ihre Lehrer/innen sollten ein gemeinsames Präventionskonzept auf verschiedenen Ebenen entwickeln und konsequent danach handeln!
   - Jeder neue Schüler kommt in Ihre Schule!
   - Prävention von Verhaltensstörungen versucht die Ressourcen konsequent zu stärken.
2. **Transparenz & Konsens über unterstützende & grenzziehende Maßnahmen im Kollegium!**
   - Prinzip des nächsthöheren effektiven Präventions- & Interventionsniveau!
   - Erhöht Handlungsfähigkeit des einzelnen Kollegen & der Schule

Kriterien wirksamer Prävention

(Hövel, Hennemann & Casale 2014)

1. **Theoretische Fundierung** *(Beelmann, 2008)*
2. **Instruktion und Lebensweltbezug** *(Brezinka, 2003)*
3. **Klare Zielformulierung** *(Durlak et al., 2011)*
4. **Transfer in den Alltag** *(ebd.)*
5. **Vom Verhalten zum Setting / gutes CM** *(Denham & Burton, 2003; Durlak et al., 2011)*
6. **Früher Beginnen und längerer Zeitraum** *(Sklad et al., 2012)*
7. **multisystemische Ausrichtung** *(ebd.)*
8. **Begleitende Evaluation** *(Durlak et al., 2011; Hattie et al., 2013)*
9. **Reflexion der Theorie durch die Pädagogen** *(Petermann & Petermann, 2011; Reicher & Jauk, 2012)*
10. **Gute Implementation** *(Wilson & Lipsey, 2007)*
    - **Unterstützung der Lehrkräfte bei der Umsetzung des Programms im Sinne eines „monitoring“** *(Novins et al., 2013)*

Stichwort „Evidenzbasierung“

- **Effektive Förderung von emotional-sozialen Kompetenzen führt zu Verbesserungen um**
  - ca. 10 - 15% im Verhalten
  - ca. 11% in schulischen Leistungen
- Klassenlehrer sind besonders erfolgreich!
- Prävention reduziert Auftretenswahrscheinlichkeit massiver Aggression immerhin von 15% auf 8%!

…und so weiter!

Durlak et al., 2011; Wilson & Lipsey, 2003

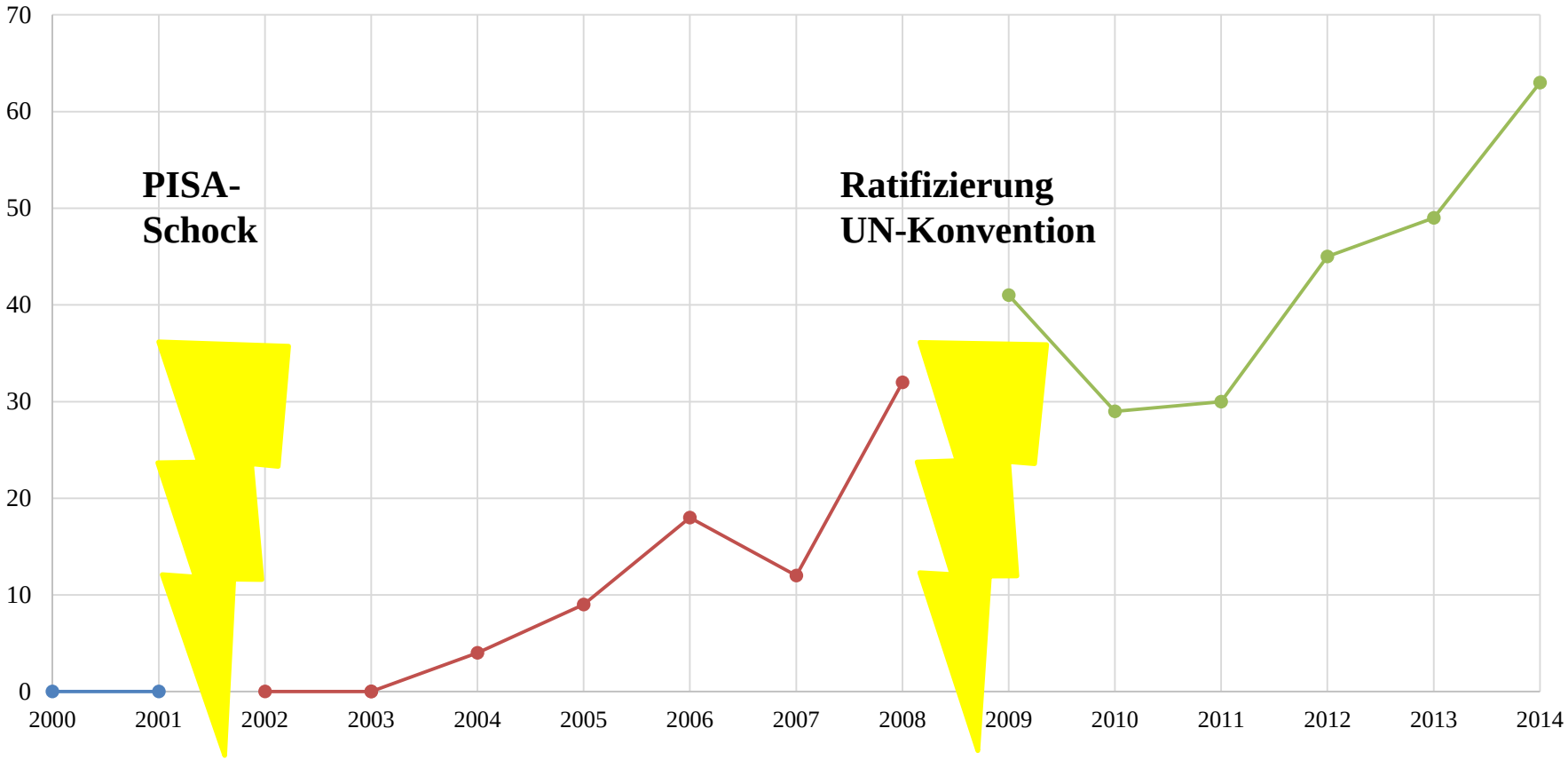
„Evidenzbasierte Pädagogik“

Ein Trendthema

Lehrstuhl für Erziehungshilfe und sozial-emotionale Entwicklungsförderung
Fachabteilung ***Evidenzbasierte Praxis im Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung***
Wiss. Mit. Gino Casale

Universität zu Köln

Entwicklung der Anzahl deutschsprachiger Fachpublikationen zum Thema "Evidenzbasierung“ in der Pädagogik



Evidenzbasierte (Sonder-)Pädagogik

- Schülerinnen und Schüler sind in Ihren Lern- und Entwicklungsausgangslagen stark heterogen

„Special education research, because of its complexity, may be the hardest of the hardest-to-do science. One feature of special education research that makes it more complex is the ***variability of the participants****. Researchers cannot just address a simple question about whether a practice in special education is effective;* ***they must specify clearly for whom the practice is effective and in what context****"*

Odom et al., 2005, 139; hervorh.: G.C.

Evidenzbasierte Maßnahmen…

…erhöhen die Wahrscheinlichkeit des Lern- und Fördererfolgs der SuS;

…geben Praktikern Sicherheit in Bezug auf das eigene Handeln;

…müssen für den Einzelfall überprüfbar sein;

…müssen zugänglich und verständlich sein und

…müssen auf transparenten und nachvollziehbaren Kriterien beruhen.

Casale, Hennemann & Grosche, 2015; Hillenbrand, 2015; Test et al., 2015

Prävention in der Sekundarstufe I

Kennenlernen evidenzbasierter Präventionsprogramme zur Förderung emotional-sozialer Kompetenzen

Lehrstuhl für Erziehungshilfe und sozial-emotionale Entwicklungsförderung
Fachabteilung ***Evidenzbasierte Praxis im Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung***
Wiss. Mit. Gino Casale

Universität zu Köln

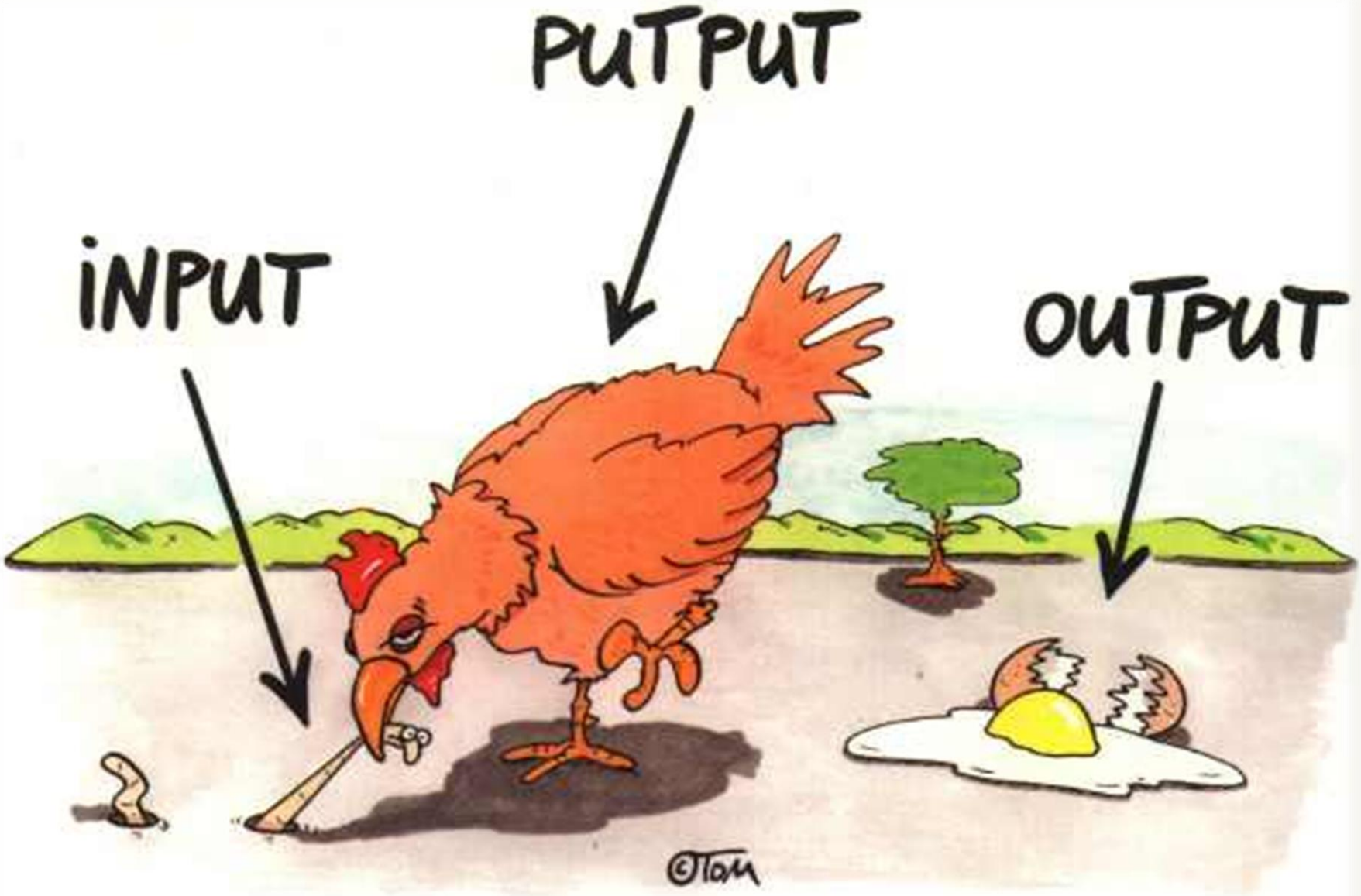
Prävention in der Sekundarstufe I – Vorteile

(1) Aufgrund der hiesigen Schulpflicht sind nahezu alle Kinder und Jugendlichen erreichbar.

(2) Die personellen, räumlichen und sächlichen Bedingungen für die Umsetzung von Maßnahmen zur Förderung positiven Verhaltens sind in Schulen in der Regel gegeben.

(3) Die Förderung von Verhalten gilt unter dem Terminus des „Sozialen Lernens“ als Bestandteil des Bildungsauftrags von Schule und lässt sich somit gut curricular umsetzen.

Beelmann, 2008


PUTPUT
INPUT
OUTPUT
©TOM

Prävention in der Sekundarstufe I – was kann man tun?

„Das Fundament legen“: Schulweites, präventives Handeln

- Wertschätzende und offene Haltung aller und allen gegenüber
- pädagogische Geschlossenheit im Kollegium
- multiprofessionelles Problemlösen

„Die Lerngruppe stärken auf Klassenebene“: Effektives Classroom Management

- Regeln und Strukturen
- schulbasierte Präventionsprogramme/ Sozialtrainings

„Den Einzelnen nicht aus dem Blick verlieren“: präventives Handeln auf individueller Ebene

- z.B. 64 Handlungsmöglichkeiten (Hartke et al., 2015)
- Schulbasierte Präventionsprogramme/ Sozialtrainings

Hennemann & Casale, in Druck; Huber & Casale, in Druck

Schulische Präventionsprogramme in der Sekundarstufe I

Ein Überblick

Lehrstuhl für Erziehungshilfe und sozial-emotionale Entwicklungsförderung
Fachabteilung ***Evidenzbasierte Praxis im Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung***
Wiss. Mit. Gino Casale

Universität zu Köln

Schulische Präventionsprogramme in der Sek I - Kriterien

Programme, die

- hinsichtlich Ihrer Wirksamkeit überprüft wurden (hochwertige wissenschaftliche Kontrollgruppenstudien, aber auch Meinung von Experten);
- theoretisch fundiert sind;
- für SuS im Alter von 11 bis 21 Jahren entwickelt wurden
- entweder Verhaltensstörungen ab- oder sozial-emotionale Kompetenzen aufbauen;
- von der Lehrkraft in der Schule umsetzbar sind (keine therapeutischen Programme).

Casale, Hennemann & Hövel 2014

Prävention in der Sekundarstufe I – Überblick

- 28 evidenzbasierte Programme im deutschsprachigen Raum
- 23 universelle Maßnahmen
- Überwiegend Programme zur Förderung der sozial-emotionalen Kompetenzen und zur Prävention von Gewalt und Aggression

Casale, Hennemann & Hövel 2014

Prävention in der Sekundarstufe I – Überblick

- Besonders zum Aufbau von prosozialem Verhalten wirksam
- Generell: Ressourcenaufbau sehr effektiv

(z.B. Problemlösekompetenz, Selbstwertgefühl, Klassenklima)

Casale, Hennemann & Hövel 2014

Überblick über wirksame Präventionsprogramme für die Sekundarstufe (Teil I)

Programm	Zielgruppe /Alter	Autor	Besonderheiten	Bewertung
Medienhelden . EUR 39,90	7. – 10. Klasse (12-16 Jahre)	Schulte-Krumbholtz et al. (2012)	- Prävention von Cybermobbing - Förderung der Medienkompetenz	- Schutzfaktoren zur Vermeidung von Cybermobbing können gestärkt werden - Stärkung der e.-s. Kompetenzen (v.a. Perspektivübernahme) - Reduktion von Cybermobbing
Mich und dich verstehen. EUR 39,95	3. - 6. Klasse, universell	Bieg & Behr (2005)	-Trainingsprogramm zur emotionalen Sensitivität - auf Einsatz in Schule zugeschnitten -Sehr abwechslungsreich	-positive Evaluation: positive Veränderungen im Bereich unaufmerksamen, aggressiven und zurückhaltenden Verhaltens
Positive Peer Culture (PPC) EUR 16,00 EUR	Sekundarstufe, universell	Opp et al. (2006)	-Hohe Bedeutung und Einfluss der Gleichaltrigen -Schaffen einer vertrauensvollen Atmosphäre mit 6 – 8 Jugendlichen	-Hilfsbereitschaft nimmt zu -Bessere Gefühlsregulierung -Selbstwertgefühl nimmt zu

Überblick über wirksame Präventionsprogramme für die Sekundarstufe (Teil II)

Programm	Zielgruppe /Alter	Autor	Besonderheiten	Bewertung
Gesundheit und Optimismus GO EUR 44,95	14- bis 18-Jährige, universell + selektiv	Junge et al. (2002)	-Programm für den schulischen Einsatz -Prävention von Angststörungen -Ausführliches Manual mit Übungen und Materialien	-Drei Evaluationsstudien -Gute Bewertung durch Jugendliche -Positive Effekte auf Vermeidungsverhalten & soziale Kompetenz
KlasseKinder Spiel. EUR 16,00	Sekundarstufe, 5. & 6. Klasse universell	Hillenbrand et al. (2008)	-Verhaltensteuerung durch Belohnung von positivem Verhalten -Sehr einfach und spielerisch umsetzbar	-Eines der effektivsten Präventionsprogramme -Vielfach positiv evaluiert
Fairplayer-Manual EUR 39,95	Sekundarstufe, 11-15Jahre, universell	Scheithauer et al. (2008)	-Stärken von Zivilcourage und Ächtung von Gewalt -Altersansprechende Materialien	-Signifikanter Rückgang selbstberichteter Viktimisierung durch Bullying sowie von Bullying selbst

Überblick über wirksame Präventionsprogramme für die Sekundarstufe (Teil III)

Programm	Zielgruppe / Alter	Autor	Besonderheiten	Bewertung
Fit for Life EUR 44,95	Sekundarstufe 13-21Jahre, universell + selektiv	Petermann et al. (2006)	-Unterstützung beim Aufbau von Sozial- und Lebenskompetenz -Umfangreiches Manual mit vielen Übungen	-Verbesserung bei Aggression, Unsicherheit, Initiativlosigkeit, -Positive Effekte auf soziale Kompetenzen
LARS & LISA EUR 39,95	Sekundarstufe 12-16Jahre universell + selektiv	Pössel et al. (2004)	-Gruppenprogramm zur Prävention von Depression -Besonders effektiv in geschlechtshomogenen Gruppen	-Positive Effekte auf selbstberichtete Depressivität -Steigerung des Selbstwertgefühls
SNAKE. Stress-bewältigung im Jugendalter EUR 29,95	Sekundarstufe ab 8. Klasse, universell	Lohaus et al. (2006)	-Vermittlung von Problemlösekompetenz zur Stressbewältigung -Fünf Problemlöseschritte anhand der Stressschlange „Snake“	-Wissensverbesserungen sowie positivere Bewertung stresserzeugender Situationen -Verbesserungen im Bewältigungsverhalten

Exemplarisches Programm zur Prävention von Cybermobbing

Lehrstuhl für Erziehungshilfe und sozial-emotionale Entwicklungsförderung
Fachabteilung ***Evidenzbasierte Praxis im Förderschwerpunkt Emotionale und soziale Entwicklung***
Wiss. Mit. Gino Casale

Universität zu Köln

Das Programm Medienhelden

(Schultze-Krumbholz, Zagorscak, Scheithauer & Siebenbrock 2012)

Ziele:

- Entwicklung und Förderung einer Medien- und Handlungskompetenz zum Umgang und der kritischen Bewertung der Nutzungsmöglichkeiten
- Verbesserung des Klassenklimas
- Förderung positiver Peerbeziehungen

Zielgruppe:

- 12 – 16 – jährige Jugendliche; Klassenstufe 7 – 10

Durchführung:

- Einbezug der Eltern der SchülerInnen
- Durführung im regulären Schulunterricht oder als Projekttag:
    - Acht Module à 45 Minuten über ca. 10 Wochen, oder
    - 4x 90-Minuten-Blöcke als Projekttag(e)

Medienhelden - Curriculum

Modul 1	Einführung in das Programm – Fragebogenerhebung, Vorteile und Gefahren neuer Medien
Modul 2	Was ist Cybermobbing – Definition und Einordnen von Cybermobbing-Erlebnissen
Modul 3	Gefühle und Handlungsmöglichkeiten in einer Cybermobbing-Situation
Modul 4	Wirkung des eigenen Verhaltens auf andere – Rollenspiele
Modul 5	Selbstschutzstrategien in der digitalen Welt – Datenschutz und gegen Cyber-Täter
Modul 6	Rechtlicher Hintergrund – Urheber- und Persönlichkeitsrechte
Modul 7	Vorbereitung des Elternabends
Modul 8	Abschlussreflexion, Auswertung des Programms

Elternabend

- Vorbereitung in Modul 7 durch die SchülerInnen in Form eines Projektes
- Ziel ist das Expertenwissen der SchülerInnen an Eltern zu vermitteln und dadurch
    - Förderung der Selbstwirksamkeit
    - Rekapitulation der vorherigen Wochen
    - Transfer in den Alltag

  zu ermöglichen

Medienhelden - Projekttag

Themenblock 1	Nutzen und Gefahren von Medien
Themenblock 2	Folgen von Cybermobbing
Themenblock 3	Rollenspiel einer Cybermobbing-Situation, Datenschutz
Themenblock 4	Ergebnispräsentation und Abschlussrunde - Handlungsmöglichkeiten, Feedback

Ergebnisse

- Teilgenommen haben 897 SchülerInnen aus 36 Klassen, von diesen durchliefen
    - 286 das Medienhelden – Curriculum
    - 172 den Medienhelden-Projekttag
    - 439 als Kontrollgruppe
- Veränderung/Eindämmung von Cybermobbing
- Verringerung negativer Auswirkungen
- Stärkung sozialer Kompetenzen

(Schultze-Krumbholz et al. 2012)

Schlussfolgerungen

- sozial-emotionale Entwicklungsaufgaben werden nicht von allen Kindern und Jugendlichen in gleicher Weise bewältigt
- zusätzliche Unterstützung vonnöten, gerade auch in inklusiven Settings
- präventive Förderung in der Schule stellt einen wirksamen Ansatz pädagogischen Handelns dar
- zahlreiche Maßnahmen in der Sekundarstufe I – Evidenzbasierung sowie individuelle Ausrichtung als Bewertungskriterien
- Prävention ist keine „One-Man-Show“, sondern dann besonders wirksam, wenn sich die gesamte Schule präventiv ausrichtet

Kontakt:

Gino Casale

gino.casale@uni-koeln.de

0221 470 7929